

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

84. Mittwoch, am 19. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Novellen aus dem Süden von Robert Heller.

Dritter Band. 320 Seiten. S. Altenburg, bei H. A. Pierer. 1842.

Die ersten beiden Bände von Robert Heller's Novellen aus dem Süden haben wir schon vor einiger Zeit in diesen Blättern mit gebührendem Lobe angezeigt. Der vorliegende Band ist jenen Bänden in Hinsicht sowohl des Inhaltes als der äußeren Ausstattung gleichzustellen. Was den Inhalt betrifft, so besteht derselbe aus zwei Novellen, deren erstere, längere, „der Matrose von der Cornelia,“ uns nach Corfu versetzt. Ein Matrose, Anastasio, erweist sich bei einer Wasserfahrt einer jungen Engländerin, der Miß Eveline, gefällig und droht einem Kaufmann, Achilles Rhodios, den durch diesen verursachten Tod seines Vaters an ihm rächen zu wollen. Eveline vernimmt diese Drohung und ladet den Anastasio ein, Nachts unter ihrem Fenster zu erscheinen, um ihn von jeder Gewaltthat abzumahnern. Anastasio findet sich ein und giebt Evelinen das Versprechen, keine Rache auszuüben. Da bricht ein entsetzliches Unwetter los und veranlaßt Evelinen, den Matrosen in ihre Kammer einzulassen, sich selbst aber in das Zimmer der Lady Schnittfeld, ihrer Begleiterin, zu begeben. Sie verweilt bei dieser, bis das Unwetter bei Tagesanbruch sich zur Ruhe legt und der Matrose ihre Kammer verlassen kann. Da wird Achilles Rhodios in seinem Hause ermordet gefunden und Anastasio, wegen seiner Drohung als des Mordes verdächtig, verhaftet. Um Evelinen zu schonen, gesteht er beim Verhöre nicht, wo er die Nacht zugebracht hat, Eveline selbst aber entdeckt dieß ihren Freunden und erklärt, den nächsten Tag vor Gericht Anastasio's Unschuld bezeugen zu wollen. Dieses Zeugnißes bedarf es jedoch nicht, da sich ein von Rhodios betrogenes Mädchen als seine Mörderin angiebt. Als Anastasio im Begriff steht, wieder zu Schiffe zu gehen, sagt ihm Eveline: „Wenn Ihr einst mündig und ein Mann geworden seyd, so sucht mich auf und bringt mir mein Bildniß zurück.“ Seine ausgezeichneten Geistesgaben aber, fügt der Autor hinzu, berechtigen zu der Aussicht, daß es nur kurze Frist bedürfen werde, um den tüchtigsten Matrosen der Cornelia in einen vollkommenen Schiffsoffizier zu verwandeln. Die Character-

zeichnung dieser Novelle ist lobenswerth, die Darstellung leicht und anziehend, der Schluß befriedigend. Nicht minderes Lob können wir der zweiten Novelle: „das Zusammentreffen in Venedig“ spenden, die uns an den Theetisch der Familie eines sächsischen Gutsherrn führt. Dieser hat Pferde ausgeschiedt, um einem, mit Fremden im Schnee stecken gebliebenen Schlitten zu helfen. Ein Bekannter, der zum Besuche da ist, erzählt, wie er in Venedig mit einem jungen Polen zusammengekommen sey, der vor fünf Jahren eine Zuflucht bei der Familie des Gutsherrn gefunden und sich besonders die Liebe der damals erst dreizehnjährigen Tochter des Hauses gewonnen hatte. Die Unterhaltung wird durch die Ankunft der aus dem Schnee geretteten Fremden unterbrochen. Man erkennt unter diesen den Polen. Die ihn begleiten, sind sein Bruder und seine Schwägerin. Der Pole hat in Egypten sein Glück gemacht und will sich in der Nähe des Gutsherrn ankaufen. Sein Benehmen gegen die Tochter desselben ist berechtiger als jede Erklärung. Das Alles ist kurz und einfach, aber recht gemüthlich und anmuthig erzählt. Auch spricht sich der Autor darüber, warum er in dieser letzten Novelle der Sammlung die Leser aus dem Süden in unseren schneereichen Winter zurückführt, auf sinnige Weise in einer dem Titel beigefügten Note aus. Ueberhaupt können wir auch auf diese neue Unterhaltungsgabe des talentvollen Verfassers das Publicum nur mit Vergnügen aufmerksam machen.

Adolf Hube.

## Irländische Erzählungen aus dem Englischen der Mrs. Hall, übersetzt von Ninette Homberg. Nees, Verlag von J. Hellraeth.

Die uns eigenthümliche Freude, die wir Deutschen an dem Erforschen der Charactere fremder Völker, an der genauen Kenntniß ihrer Sitten, an dem Belauschen der kleinen Züge, welche Nationalphysiognomien bilden, finden, macht uns die Uebersetzung solcher Werke stets willkommen, die treu und lebendig, nach der Natur aufgefaßte Zeichnungen dieser Art uns mittheilen. So gern wir jetzt bei den Schweden verweilen, so wenden wir doch gewiß auch mit warmem Antheil unsern Blick

westlicher, auf die reizende Scharagdinse\*), mit ihren unglücklichen, warmfühlenden, oft leichtsinnigen, unbesonnenen, selbst rohen, aber immer interessanten Bewohnern. —

Nicht aus den höhern Classen, sondern aus dem Landvolke müssen solche Skizzen gezeichnet seyn, um uns das Bild ächter Volksthümllichkeit zu geben. Daß das Colorit dieses Bildes düster, mit glühenden Streiflichtern und tiefen Schatten seyn wird, ahnen wir, denn nur in Mollaccorden ertönt die irländische Harfe, so hell und freudig auch von Natur die Saiten klingen, mit denen sie bespannt ist! — Wir finden hier eine Auswahl von Erzählungen aus einem größern Werke der in England sehr beliebten Verfasserin, die uns von der sinnigen, reinfühlenden Uebersetzerin geboten wird. Bei Linette Homberg sind wir sicher, daß sie kein Unkraut, keine Giftpflanzen vom fremden Boden herüber in die heimische Erde versetzt, nur um das Beet bunt zu füllen. Ihr größeres Werk: über die Mythologie der Griechen und Römer, so wie ihre „Biographien berühmter Männer des classischen Alterthums“ sollten in keiner Bibliothek gebildeter Frauen und Mädchen fehlen, denn sie haben bleibenden Werth; wir freuen uns ihr hier auf dem Felde leichter Unterhaltung zu begegnen; ihre Wahl ist trefflich, ihre Uebersetzung leicht und fließend, ja sogar einstimmend in die Tonart des Originals, besonders bei Naturschilderungen.

Die erste Erzählung: die Abwesenheit des Grundherrn, oder: Peggy Element, giebt ein treues Bild, wie es den armen Irländern ergeht, wenn ihre Gutsbesitzer, an denen sie mit so schwärmerischer Verehrung hängen, zerstreungslustig die Heimath verlassen und durch herzlose Agenten Geld erpressen von den armen Unterthanen.

Es ist ein herrliches Mädchen, diese Peggy, die Schilderung von da an, wo sie den trostbringenden Brief erhält, bis zum Schluß, meisterhaft. Nr. 2: „Der Schiffbruchstifter“, ein sehr düsteres Bild vom Meeresufer, erinnert an das Schauspiel: „des Stranders Tochter.“ Recht irländisch und unaussprechlich rührend ist Nr. 3: „die Anhängerin der Familie.“ Diese Margarethe Scheil ist keine Dichterphantasie, unter jenen einfachen Naturmenschen giebt es natürlich solche Treue, solche Selbstaufopferung! Nr. 4: „Schulden und ihre Gefahren,“ ist ein lebenvolles Genrebild. Nr. 5: „Meint ihr, ich würde ein Angeber seyn?“ läßt uns tiefe Blicke in das Innere thun, wir fühlen wie schwer dieß Volk zu lenken ist, wie man sich über seine einge-

\*) „Emeraldisle,“ wie Irland wegen seines schönen Grün oft genannt wird.

wurzelten Vorurtheile ärgern muß, da keine Vernunft etwas über solche vermag, aber sie doch darum nicht hassen kann, weil selbst diese Vorurtheile aus so edelm, sich selbst verläugnendem Grunde entstehen.

Man kann hoffen, daß dieß Büchlein sich viele Freunde erwerben wird, und wir sehen gern einer Fortsetzung oder ähnlichen Arbeit der fleißigen Linette Homberg entgegen; ohne Bedenken kann man alle ihre Werke in die Hände erwachsener Töchter geben, ohne weder Ueberspannung noch Abspannung zu fürchten. Dieß kann man selten von Frauenzimmerschriften sagen. —

Th. v. W.

**Original-Lustspiele**, welche auch auf Dilettantentheatern aufgeführt werden können. Inhalt: 1. die Leseprobe, 2. Sachreiz. Grünberg, Druck von Levysohn und Siebert. 1842. kl. 8. (104 Seiten.)

**Treue besteht**. Ebendasselbst. 75 Seiten.

Die Deutschen, die in Sovielem Sovieles geleistet, nehmen sich jetzt kräftig zusammen, um auch im Lustspiel das Ihrige zu leisten, so schwer auch immer es ihnen werden mag; denn im Norden wird fast unter ihren Händen und malgré eux das Lustspiel zur beißenden Satyre, im Süden aber wandelt es gar zu gern in der bunten Jacke der Posse. Wie dem auch sey, man will Selbstständigkeit erringen und wie auf den deutschen Locomotiven die Britten als Steuerer immer seltener werden, so will man auch auf den deutschen Bühnen nicht gern mehr länger fremdem Geschmacke hulldigen, so viel Selbstentsagung auch immer vom Nationalgefühl in Anspruch genommen wird. —

Heut liegen uns oben näher bezeichnete Gaben eines älteren Mannes vor, der in vieljährigem Wirken als Director einer Privatbühne den Beruf dazu in sich empfunden. Und sie sind ganz schätzbar, diese Gaben, wenn wir auch dem Titel, der da heißt, „welche auch auf Dilettantentheatern aufgeführt werden können,“ die Beschränkung zufügen möchten, „welche nur auf Dilettantentheatern aufgeführt werden könnten,“ denn zur Darstellung auf öffentlichen Bühnen möchten sie wohl schwerlich gelangen und gelangen können. Der Dialog ist oft lebhaft und entbehrt nicht solcher Stellen, die ein freundliches Publicum applaudiren möchte.

Am Besten behagt uns das Stück: „die Leseprobe,“ das sich recht zur Aufführung eignet, wenn auch die Intriguen durch mancherlei Vorgänger abgegriffen ist, und die Wahrscheinlichkeit etwas leidet, „mais le vrai quelquefois peut n'être pas vraisemblable.“ Das darauf folgende „Sachreiz“ würde bei der doch auch gar

zu simplen Intrigue und seiner großen Kürze (das ganze Stück hält kaum 20 der weitläufigsten Seiten) eher die Benennung „dramatische Scenen“ verdienen. —

Uebrigens giebt sich der Herr Verfasser recht dankenswerthe Mühe, seine Stücke zugänglich und dem Regisseur und Maschinisten die Sache leicht zu machen. — Das Personenverzeichniß enthält genaue Characterisirung der einzelnen Masken, und in den sogenannten Effectscenen giebt man uns eine Ansicht von der Gruppierung. Das Büchelchen sey Privatbühnen bestens empfohlen! —

Das zweite, „Treue besteht,“ hält sich in romantischen Kreisen und hat recht lebendige Scenen, zu denen wir die Spielszene im 1. Act vorzugsweise rechnen, wenn auch der Sprache Fluß noch unbestimmt schwanzend das rechte Bett nicht gefunden.

Woldemar Nürnbergger. (M. S.)

**Reise Sr. Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen durch Istrien, Dalmatien und Montenegro im Frühjahr 1838.** Aus dem italienischen des Dr. B. Bia so letto im Auszug übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Eugen Freiherrn v. Gutschmid. Dresden, Gottschalk. 1842. (gr. 8. VI und 148 Seiten.)

Nicht nur für Sachsen, das seinen König über alles liebt und ehrt und daher über ein so wichtiges Ereigniß in dessen Leben, wie jene Reise bildete, gern ausführlicheres lesen wird, das in dieser Liebe und Ehrfurcht jedes treue Herz nur bestärken kann, sondern auch für den allgemeinsten Lesekreis ist diese Reise von Interesse und Wichtigkeit. Der Begleiter des Königs gab sie in italienischer Sprache am Ende des verflossenen Jahres heraus und je seltner italienische Literatur sich vorzüglich in Norddeutschland findet, um so willkommener mußte für unsere Gegenden eine Uebersetzung dieses Werkes seyn. Der geschickte Uebersetzer hat aber noch mehr gethan. Er hat mit gutem Bedacht, alles was auf die Botanik als reine Wissenschaft Bezug hat, weggelassen, da der größere Theil des Publicums daran kein Interesse nehmen konnte, dafür aber durch vielfache und von gründlichen Kenntnissen zeugende Anmerkungen, demselben einen Commentar, zum Theil auch kritischen Inhaltes beigefügt. So hat die Uebersetzung noch besondere Vorzüge vor der allerdings etwas flüchtig gearbeiteten Originalschrift erhalten. Die Richtung der Reise selbst ist übrigens sattsam bekannt und wird auch im allgemeinen

auf dem Titel bezeichnet. Je seltner aber Reisende jene zum Theil etwas unzugänglichen Länder- und Meeresstrecken besuchen, um so wichtiger und anziehender ist dieses Tagebuch, welches den hohen Reisenden Schritt vor Schritt begleitet. Besonders war es der Aufenthalt des Königs auf Montenegrinischem Gebiete und der Besuch desselben bei dem Bladika, welcher bereits durch die Zeitungen damals eine ungemeine Aufmerksamkeit erregte und uns auch hier höchst anziehende Gebilde der verschiedensten Art aufstellt, wie denn auch der Verfasser Seite 86 bis 92 einen größern Excurs über die Verhältnisse von Montenegro in vielfachen Beziehungen anfügt. In den Klüften der nackten Felsen dieses Landes entdeckte denn auch der hohe Reisende die neue Species der Saxifraga, welche nach ihm den Namen Saxifraga Friderici Augusti und mit demselben das vollste Bürgerrecht in der Botanik erhielt. Th. Hell.

**Vaien-Evangelium.** Tambern von Fr. v. Sallet. Leipzig, Volkmar. 1842. (495 Seiten. 12.)

Manche Schriften haben einen vieldeutigen oder unklaren Titel, dessen Sinn erst aus der Beschaffenheit des Buches nach Inhalt und Form genau aufgefaßt werden kann. Als Schefer's Vaien-Brevier erschien, gab die buchstäbliche Uebersetzung: „Dienstgebetbuch für Nichtgeistliche“ keineswegs den Character und den Zweck des Buches wieder, welches vielmehr Betrachtungen oder Reflexionen für Nichtbetende darbot.

Noch viel ausgedehnter faßte Fr. v. S. den Begriff der Vaien, indem er das Evangelium, das ja ein Gemeingut der Christen jedes Bekenntnisses ist und seyn soll, auch den Denkern ohne Bekenntniß genießbar und schmackhaft oder vielmehr gewürzreich und pikant machen will. Seine „Vaien“ sind nichtgläubige oder doch weniggläubige Philosophen, die es ruhig geschehen lassen, wenn die Begebenheiten, die das Neue Testament berichtet, und besonders die unerschöpflichen Reden des Erlösers, oratorisch ausgeschmückt und allegorisch ausgebildet, zum Theil kritisirend zurückgewiesen, dialectisch zerlegt, pantheistisch gedeutet und überboten werden. —

Religiöse Leser von evangelischer Ueberzeugung müssen, ob sie auch viel Ansprechendes, Kräftiges und Treffendes hier finden, darauf gefaßt seyn, daß so Manches, was ihnen heilig und unantastbar ist, verdächtigt und herabgewürdigt wird. Und wenn Strenggläubige mitunter einige Buchstaben-Orthodoxie finden, so können sie derselben, als einer Hülle der All-Eins-Lehre

nicht froh werden. Dazu kommt, daß die Streit-Theologie und die Triumph-Philosophie sich in metrischer Form höchst unbequem bewegt, wenn auch die durchgängig gereimten Jamben — lauter vierzeilige Stanzas — bewirken, daß im ganzen Buche nichts Ungezeichnetes vorkommt. Des Ueberschwenglichen ist desto mehr; und der Eiferer für die modernste Weltweisheit häuft die Kraustausdrücke, weil es keine kleine Aufgabe seyn mag, für Hegel und Strauß in Versen Proselyten anzuwerben, die sich des veralteten Christenthums entschlagen! Hier einige Proben:

„Gott selbst, in des Verwesens Welt verkehrt,  
Schlägt sich an's Kreuz in ew'ger (?) Selbstverzichtung;  
Verliert und findet wieder sich verklärt,  
Sich neu erschaffend stets aus der Vernichtung.“

„Er hat sich selber aus sich selbst entsendet,  
In die Erscheinung sich vor sich (sic) verhüllt;  
Doch ewig in sich selbst zurückgewendet,  
Ist er's, der in der Welt sich selbst erfüllt.“

„Er tobt und frist im blinden Element,  
Ist in der Pflanze still Gedeih'n versunken;  
Springt, ein Bewußtseyn, von sich selbst getrennt,  
Im Thiere, dem umstürzten Lebensfunken.“

„Daß er sich selber nicht im All zerrinnt,  
Schafft er aus sich den Menschen, ihn zu denken.  
Raum, daß er so sich auf sich selbst besinnt,  
Muß er mit ihm in Grabeschooß sich senken.“

(Seite 481, 337, 471.)

Mit der Selbstständigkeit Gottes geht auch unsere persönliche Fortdauer unter: (Seite 200.)

„Kleinmüthig seufzt Ihr: Besser wird es dort!  
Den Blick bethrânt zum blauen Nichts erhoben?  
Die Erde aber dreht sich fort und fort;  
Im Weltall giebt's kein Unten und kein Oben?“

Kann das für eine frohe Botschaft gelten und befriedigendes Heil gewähren? Der Name: „Evangelium“ ist hier Anmaßung oder Hohn. Er.

### Bildende Kunst.

Aus der Berliner Medaillen-Münze von G. Loos sind wieder zwei schöne Arbeiten hervorgegangen. Nämlich:

#### 1) Medaille zum Besten des ärmern Theils der Hamburger Abgebrannten.

Die menschenfreundliche Absicht und der edle Zweck, welche bei dem Verkaufe dieser Medaille zu Grunde liegen, machen sie schon der Aufmerksamkeit werth, aber auch die äußere Erscheinung ist eine recht ansprechende. Die Idee ist zwar sehr einfach gehalten, aber deshalb vielleicht um so verständlicher. Der Avers enthält nämlich den Grundriß Hamburg's mit sorgfältiger Bezeich-

nung der abgebrannten Theile dieser Stadt und der Umschrift: „Das durch Feuer zerstörte Hamburg, den 5. bis 8. Mai 1842.“ Auf dem Revers schwingt sich ein Phönix, das Haupt von Strahlen umgeben, aus den Flammen empor und die Umschrift fährt fort: „wird sich glanzvoll erheben.“

Eine kleinere hat die

#### 2) Stadt Hildesheim zur Feier des vor 3 Jahrhunderten angenommenen evangelischen Glaubens-Bekennnisses

anfertigen lassen. Die Hauptseite zeigt das schön geprägte Wappen mit der Ueberschrift: Anno 1542. Senatus populusque Hildeshemiensis sincerum Christi Evangelium amplexi sunt, und die Rehrseite auf einem von einer Glorie umgebenen und mit einem (vielleicht zu großen) Palmenkranze geschmückten Altar das aufgeschlagene Neue Testament. Die Ueberschrift lautet: „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort,“ und in dem unteren Abschnitte liest man: „d. 27. Aug. 1842.“ —

### Fortsetzungen.

**Napoleon's Album.** Braunschweig, Dehne und Müller. 4. und 5. Lieferung.

Mit diesen beiden Heften ist das Werk beendet. Die Gedichte beginnen mit der Rückkehr von Elba und enden mit der Beisetzung der Asche, worauf noch ein Epilog von Eduard Fink folgt. Es sind deren im Ganzen 90 und die Namen der Dichter, die zu diesen beiden letzten Heften beisteuerten, sind: Hohlfeld, Vogl, Bube, Otto Weber, Gaudy, Ludwig v. Erfurt, H. Heine, M. Weit, Chamisso, W. Smets, Otto v. Deppen, Immermann, v. Zedlig, Drtlepp, K. Maien, L. Kosarski, Saphir, Fr. Niemann, Theodor v. Sydow, Birndörfer, Ed. Duller, G. Pfizer, Moh-nike, Th. Drobisch, H. Schmidt, und der Herausgeber Ed. Brinkmeier, der da eintrat, wo noch Einzelnes des Sängers entbehrte und mehrere treffliche Uebersetzungen nach französischen Gedichten lieferte. Im letzten Hefte wird auch die Chronik von 1814 bis 1840 fortgesetzt. Die zahlreichen Illustrationen nach guten Vorbildern ausgeführt, stellen dar: Napoleon's Rückkehr von Elba und Waterloo, das Lebewohl, Napoleon's Grab, Erinnerungen, Herzog v. Reichstädt, Rückführung der Asche, Apotheose. Th. Hell.